

REINER PREUL: Luther und die Praktische Theologie. Beiträge zum kirchlichen Handeln in der Gegenwart, Marburger Theologische Studien 25, Marburg: N.G. Elwert 1989, 131 S.

Der Kieler Praktische Theologe Preul legt mit diesem Band eine Predigt und sechs Aufsätze vor, die auf Vorträgen aus den Jahren 1983–1987 basieren. Der ambitionierte Obertitel besteht zu Recht, auch wenn der Autor selbst darauf hinweist, daß Aufsätze zur Kybernetik und Gemeindepädagogik fehlen. Erklärtes Thema ist, »nach Erkenntnissen Luthers, die für heutige Handlungsprobleme relevant sind« zu fragen, wobei auf die »Grundeinsichten« Lutherischer Theologie verwiesen wird. Gegenstand der Praktischen Theologie ist der »Inbegriff aller Handlungen, die der Kommunikation des Rechtfertigungsglaubens dienen«. Insofern ist es verständlich, daß sich ein erster grundlegender Aufsatz mit dem »Wandel der Kommunikationsbedingungen des Evangeliums seit der Reformation als Problem der Praktischen Theologie« befaßt. Im Ergebnis betont Preul, daß evangelische Kommunikation jenseits aller Fachsprache allgemein verständlich und unter dem Stichwort des Zeugnisses glaubhaft sein muß. Hier läßt sich das entscheidende Strukturanalogon zu Luther zeigen.

Die so gewonnenen Grundsätze werden in den verschiedenen Handlungsfeldern der Praktischen Theologie durchexerziert. In »Pfarrer und Religionslehrer. Ein Vergleich beider Berufe« wird ebenso wie in »Erziehung bei Luther – Luthers Bedeutung für die Erziehung« die Kommunikation der Rechtfertigungslehre im Bereich der Religionspädagogik dargelegt. Hier findet sich auch vom Umfang her der Schwerpunkt des

Bandes. »Die Bedeutung des Gewissensbegriffes für die Seelsorge« setzt einen eigenständigen Aspekt in der Poimenik, die Homiletik kommt mit »Deskriptiv Predigen! Predigt als Vergegenwärtigung erlebter Wirklichkeit« zu Wort, wobei der Leser Preuls theoretische Postulate anhand der angefügten Predigt zu Röm 13, 8–14 in der Praxis nachvollziehen kann. Unter der Frage »Was ist ein Lutherischer Gottesdienst?« schließlich findet auch die Liturgik Beachtung.

Bedenkt man die Entstehungsgeschichte des Bandes, ist seine Einheit und Geschlossenheit bewundernswert. In einer Zeit zunehmender Verwilderung verdient die nüchtern-sachliche, zuweilen mit trockenem Humor gewürzte Sprache Preuls lobende Hervorhebung. Die gewünschte »Kommunikation des Evangeliums« schlägt sich in einer erfreulichen Kommunikation zwischen Autor und Leser nieder. Klare Gliederung und ein Register verstärken diesen Eindruck noch. Auf die brennende und gleichzeitig so schwierige Frage »Was hat uns Luther heute zu sagen?« ist mit Preuls Band eine Antwort gegeben worden, die es verdient, nicht nur von Fachkollegen, sondern gerade vom »gemeinen Mann« in Luthers Sinn gelesen zu werden.

Martin Treu

FRANZ POSSET: Luther's Catholic Christology according to his Johannine lectures of 1527, Milwaukee (WIS): Northwestern Publishing House 1988, 267 S.

Diese katholische kirchengeschichtliche Dissertation sieht sich durch den

lutherisch-katholischen Dialog über die Rechtfertigung durch den Glauben in USA angeregt. Den Vf. faszinierte die Fragestellung: Was ist, wenn Luthers Lehre von Christus sich am Ende als »katholisch« erweist? Wie der Titel zeigt, hat sich eben dies für Posset anhand der Vorlesungen zu 1. Joh bewahrt. Man muß allerdings weit bis in den 3. Hauptteil hineinlesen, um herauszufinden, wie ihm das gelingt. Im 1. Hauptteil arbeitet er heraus, daß die wissenschaftliche Textbasis für die Vorlesungen das griechische NT des Erasmus ist, nicht die Vulgata, und daß es kein zuverlässigeres Material gibt als Rörers Aufzeichnungen. Im 2. Hauptteil, der nach biographischen, zeitgenössischen und theologischen Kontexten der Vorlesungen sucht, zeigt er, daß mehr als alles andere eine kritische Auseinandersetzung mit Bernhard Luther

bestimmt. Um den christologischen Gehalt der Vorlesungen geht es im 3. Hauptteil. Für Luther verkünde Johannes »ohne Frage« die Christologie der frühen christlichen Konzile. Darum ist er für ihn *summus evangelista*, kein Platoniker. Und darum sei Luthers Christologie, deren hermeneutische Grundzüge (*solus Christus*, was *Christum* treibt; *Scriptura sui ipsius interpres*; *oratio – tentatio – meditatio*) mit dem dogmatischen Grund-Satz von Christus (2 Naturen in einer Person; *communicatio idiomatum*) sich verwoben, nicht subjektivistisch, sondern katholisch. Ja – wenn es je eine nicht-subjektivistische Interpretation Christi gegeben habe, dann die Luthers. Darum verdiene er es mit Recht, »*doctor communis*«, sogar »*doctor catholicus*« genannt zu werden.

Hartmut Hövelmann